

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 2

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es wird kein Ding so schön gemacht,
Es kommt ein Spötter, der's verachtet.
Drum gehe hin und schweige still;
Es baut ein jeder, wie er will.

Landesfragen.

Die internationale Stellung der Schweiz.

Es ist wohl unser besonderes Merkmal, daß wir von allen Staaten der Erde allein eine völkerrechtlich garantierte Urkunde besitzen, die uns ewige Neutralität zusichert. Dank der Abfassung des Völkerbündnisses besteht nun für Neueintretende die Nötigung, ohne Vorbehalt einzutreten, mithin alle Pflichten der Glieder in der neuen Liga, auch die Mithilfe bei militärischen Exekutionen, auf sich zu nehmen. Das bedeutet für uns faktisch die Aufgabe der Neutralität. In seiner Botschaft an den Obersten Rat um Aufnahme der Schweiz in den Völkerbund hat der Bundesrat denn auch die Klausel der Anerkennung unserer militärischen Neutralität im bisherigen Rahmen eingefügt. Geraume Zeit erwarten wir nun schon Antwort aus Paris — die Zeitungen vermuten, wissen aber nichts Gewisses.

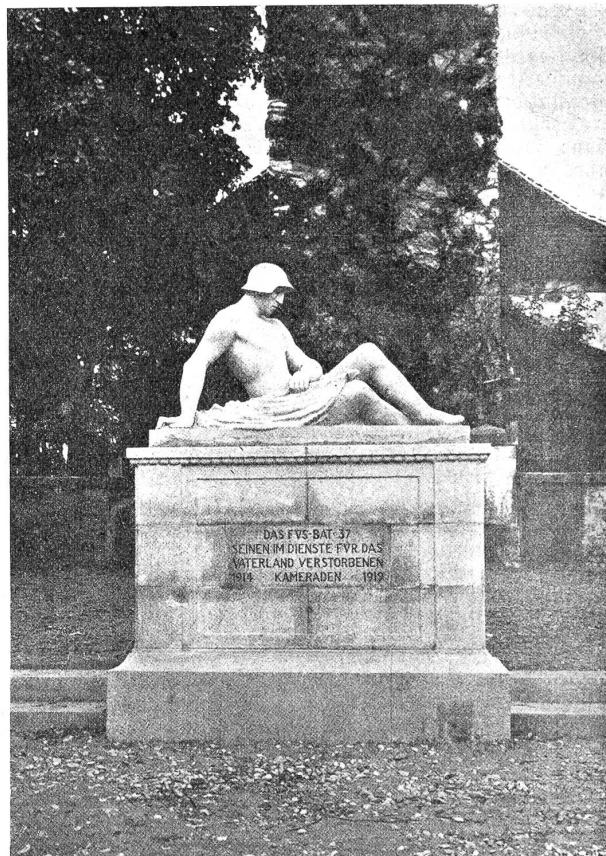
Von unserer Linken wird geltend gemacht, daß der Völkerbund nichts anderes sei als die Liga zum Schutz des angloamerikanischen und französischen Kapitals, obschon freilich ein Teil der amerikanischen Hochfinanz in der Republikanischen Partei dem Zusammenschluß Opposition macht. Es wird daher als Antwort der Anschluß der Linksparteien an Moskau gefordert. Nun regen sich bei uns zahlreiche Stimmen, die eine schweizerische Politik als den notwendigen Weg erkennen wollen. Weder Clemenceau, noch Lenin — es gilt den Mittelweg einer allgemeinen Annäherung zu suchen. Eine schweizerische internationale Politik kann nur in der Richtung allgemeiner Neutralität — also zunehmender Abrüstung und Aufrichtung eines Alle verpflichtenden rechtlichen Apparates liegen.

Die französische Regierung neigt nach dem „Journal de Genève“ dazu, die Frage der schweizerischen Neutralität dem Völkerbunde zu überlassen. Wahrscheinlich steht England dem Wunsche der Schweiz freundlicher gegenüber. Gegen die Tendenzen von Paris, unser Land nur gegen Verzicht auf sein bisher völkerrechtlich garantiertes Privileg in die Gesellschaft der „Anmittglieder“ aufzunehmen, richten sich scheinbar die Tendenzen des Völkerbundes selbst. Man

will, so war es der Wille seines Urhebers, eine möglichst große Gruppe von Staaten in eine Gegenkriegsallianz zusammenfassen, um den bestraften europäischen Friedensstörern nicht bloß die bewaffnete Entente der Sieger, sondern einen Koalition von moralisch Verbündeten gegenüberstellen, der durch wirtschaftliche Blockade jeden Widerstand der Isolierten zum voraus niederhalten würde.

Besteht Frankreich darauf, daß alle Staaten des Völkerbundes auch der bewaffneten Entente beitreten, dann vereitelt es die Zwecke der Wilsonschen Gründung. Wenn es in dessen sogen. Realpolitik treiben und dem Völkerbunde nur den Sinn der Entente lassen will, dann hat die Schweiz keine andere Wahl, als vom Unternehmen zurückzutreten. Denn in dem großen Konzern würde ihre Stimme wenig Aussicht haben, die imperialistische Politik zu beeinflussen; der einzige Zweck aber, den sie im Auge haben kann: die Umwandlung des Weltkriegebundes in eine Allianz aller Staaten auf dem Boden der Gleichberechtigung, erreicht sie um so eher, wenn sie mit möglichst vielen Neutralen außerhalb der Siegerliga bleibt.

Sie würde dadurch faktisch einen Druck auf die Internationale der Revolution ausüben und der Opposition von links im eigenen Lager Gelegenheit geben, die neuerdings aufgetauchte Frage des Anschlusses an Moskau ebenso zu verschieben, also gewissermaßen eine „Partei-Neutralität“ aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich genügt, um dieses Ziel zu erreichen, keine passive Ablehnung des Eintritts, sondern ein großzügiges positives Vorgehen im Sinne von praktischen Vorschlägen, die vereint mit allen Ausgeschlossenen aufzustellen wären: Unverzügliche Einladung an alle souveränen Staaten zum Eintritt in die Liga, unter Anerkennung der Demokratie; Revisions-



Das Grenzbesatzungs-Denkmal in Wangen a. A.

errichtet zu Ehren der während der Grenzbesetzung 1914—1919 verstorbenen Soldaten von ihren Kameraden des Bataillons 37. Ausgeführt von Bildhauer Hermann Hubacher in Zürich.

recht für alle bestehenden Staatsverträge, vor einem obersten Gerichtshof, auch für die Friedensverträge von 1919.

Wenn unser Staat sich offiziell hütet, bedingungslos zu Clemenceau abzuschnellen, so umfaßt auch die Opposition von links noch lange keine geschlossene, einheitlich revolutionär organisierte Masse. Sicherlich werden Anstrengungen gemacht, die Einheit herzustellen. Indessen wird z. B. die Organisation der Konsumenten kaum jemals ins politische Fahrwasser hinübergleiten, wieviele links politisch organisierte auch in den Konsumgenossenschaften eingeschrieben sein mögen. Auch die Bewegung der Gewerkschaften behält ihr selbständiges Leben neben der sozialdemokratischen Partei. Der Gewerkschaftsbund seinerseits umfaßt nicht alle Gruppen von organisierten „unselbständig Erwerbenden“. Die Lo-

komotivführer lehnten den Eintritt ab; die Vereine der Intellektuellen und Beamten führen ein selbständiges Dasein.

Zum Zweck einheitlichen Vorgehens erstrebten nun Initianten aus den politischen Arbeiterunionen eine engere Verbindung mit den Gewerkschaften. Die Verhandlungen in Olten endeten mit der Ablehnung von Seiten des Gewerkschaftsbundes, mit der Begründung, daß eine Verschiebung der Kompetenzen innerhalb der beiden Organisationen den Interessen der Arbeiter widerstreben würde.

Das Scheitern dieser Neuorganisationspläne stellt einen Sieg der Gewerkschaften über die radikalen politischen Organisierten dar. Die ursprüngliche Organisation hat sich behauptet.

Trotzdem liegt links die Kräftebalanz, die den Problemen des Staates ihre Gestalt gibt, und je nachdem sie verstehen, von Seiten der existierenden staatlichen Basis die Gestaltung positiv zu beeinflussen, umso glücklicher wird die Lösung werden, umso unabhängiger werden wir von Lenin und Clemenceau, umso mehr beeinflussen wir die kommende Internationale des Rechtsausgleichs.

-kh-



Wie die Blätter melden, hat der Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten beschlossen, keine Schweizer mehr als Mitglieder aufzunehmen. Die Maßnahme richtet sich gegen den Entwurf des neuen schweizerischen Urheberrechtes.

Gegen den früheren Milchinspektor für die Ostschweiz, Geiger, wurde vom eidgenössischen Ernährungsamt strafrechtliche Klage bei der Bundesanwaltschaft eingereicht, weil sich der Genannte von einzelnen Käsern und Molkereibesitzern Trinfelder geben und Provisionen für Kaseinlieferungen versprochen ließ.

Die „Ostschweiz“ bringt die Aufsehen erregende Meldung, der Oberste Rat in Paris habe erklärt, über die Gewährleistung der ewigen Neutralität der Schweiz werde der Völkerbund zu entscheiden haben. Es bleibt immerhin zu hoffen, es handle sich um eine Falschmeldung, denn sonst würde sich das Schweizervolk wohl zweimal besinnen, einem Völkerbunde beizutreten, der unsern schönsten und obersten Staatsgrundsatz nach Belieben zu drehen gedenkt.

† Oberstleutnant Arnold Trüb, gew. Departementssekretär des eidgen. Militärdepartements in Bern.

Nach kurzer Krankheit starb letztthin Herr Oberstleutnant Arnold Trüb, gewesener Departementssekretär des eidgenössischen Militärdepartements in Bern, ein überaus gewissenhafter und treuer Beamter und vorbildlicher, einfacher Mensch von tiefer seelischer und geistiger Bildung. Der Verstorbene

wurde 1855 in Horgen im Kanton Zürich geboren, besuchte die Sekundarschule seines Geburtsortes und erlernte im Verlag Drell Fühl in Zürich die



† Oberstleutnant Arnold Trüb.

Buchhandlung. Als junger Buchhändler arbeitete er eine Zeitlang in der Buchhandlung Jenny in Bern, auch ein Jahr lang in Paris, und wurde 1883 als Kanzlist auf das eidgenössische Militärdepartement gewählt, wo er im Laufe der Jahre alle Stufen durchschritt und bis zum Departementssekretär aufrückte. Im gleichen Jahre verheiratete er sich mit Fr. Sieber aus Bern. Als allzeit reger Geist beschäftigte sich Herr Trüb in seinen Mußestunden, namentlich aber von 1883 bis Ende der achtziger Jahre, mit den Arbeiterbewegungen und mit der Bodenreform. Seit anfangs der neunziger Jahre bis zum Lebensende stand er in stetem Kontakt mit Prof. Dr. A. Forel und seinen Werken, im besondern der Abstinenzbewegung (Guttemplerorden) und bekleidete einige Jahre das Amt eines Großtemplers. Daneben bildete er sich fortgesetzt weiter aus in den alten und neuen Sprachen, und eine seiner Besonderheiten war das Spezialstudium der alten und neuen Philosophie und der Naturwissenschaften.

Sein Lebensgrundsatz war Wahrheit und Aufrichtigkeit im Denken und Handeln, absolute Geradheit in allem, was er tat, zähes Festhalten an der nach reiflicher Ueberlegung als gut erkannten Idee unter Einsatz der ganzen Kraft und der ganzen Persönlichkeit für dieselbe.

In einem Schreiben an sämtliche Departemente teilt der Bundesrat mit, daß er anderthalb Millionen Franken bereitgestellt habe, um beschäftigungslose Angehörige gelernter Berufe zu unterstützen und ersucht die Departemente, die Vertreter dieser Berufsarten nach Möglichkeit bei Vergebung besonderer Arbeiten zu berücksichtigen oder sie aushilfsweise anzustellen.

Am Silvesterabend ist ein Liebesgaben-Extrazug mit 23 Wagen von Buchs nach Salzburg-Wien abgegangen. Er enthielt 11 Wagen Kinderwäsche und Winterkleider, 3 Wagen Mehl, 2

Wagen Kondensmilch und je 1 Wagen Rindermehl, Schokoladepulver, Gries und Fleischkonserven, sowie Teigwaren, Reis, Fett und Maisprodukte. Der Zug wurde von Dr. Bokhardt geführt und stand unter militärischer Begleitung.

Herr Bundesrat Ador, der seit dem 1. Januar 1920 von seinem Amt zurückgetreten ist, wird wieder das Präsidium des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf übernehmen.

Den Bundesrat soll zurzeit die Frage beschäftigen, ob es nicht angezeigt sei, die beiden Kanzler vom Protokollführen im National- und Ständerat zu entlasten und sie durch eigentliche Protokollführer zu ersetzen.

Dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund gehörten Ende 1919 insgesamt 177,143 Mitglieder an, darunter 26,247 weibliche, die in 1137 Sektionen organisiert sind und sich auf 324 Orte verteilen. Während des Berichtsjahres 1918/19 wurden 1800 Streiks durchgeführt, die einen Lohnausfall von annähernd 2,5 Millionen Franken verursacht haben.

Die eidgenössische Stempelsteuer hat in der Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 16,866,065 Fr. eingetragen. Es flossen aus den Abgaben des Wertpapierverkehrs 11,142,569 Fr., der Wechsel 3,781,862 Fr. und der Prämienquittungen 1,805,038 Fr.. Das Erträgnis der Stempelsteuer übersteigt den budgetierten Betrag um ein bedeutendes.

Bekanntlich hat der Bundesrat einen Beschluß gefaßt, wonach es industriellen Betrieben bei starker Arbeitsanhäufung gestattet ist, auch über die gesetzlichen täglichen 8 Stunden hinaus arbeiten zu lassen, wenn es nötig sei. Nun hat das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes dagegen Stellung genommen und verlangt, daß der Bundesrat seinen Beschluß in Uebererwägung ziehe und bis zur Erledigung seines Gesuches die gesetzliche Arbeitszeit in Wirksamkeit lasse. Gleichzeitig wird die Arbeiterschaft aufgefordert, sich gegen die Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen zu widersetzen. In keinem Fabrikbetrieb sollen vom 1. Januar an wöchentlich mehr als 48 Stunden gearbeitet werden.



Die Blätter wissen von einer merkwürdigen Krankheit im Jura zu erzählen. Eine der Hände weist Vergiftungserscheinungen auf, die so bösartig werden können, daß nicht selten Amputationen nötig werden. Die Ärzte stünden der Krankheit völlig machtlos gegenüber; die Bevölkerung des nördlichen Berner Jura ist stark beunruhigt.

Die freigewordene eidgenössische Pulverfabrik in Worblaufen ist von der schweizerischen Celluloid-Fabrik A.-G. in Zollikofen käuflich übernommen worden, um darin zum erstenmal in der Schweiz Rohcelluloid herzustellen.

Seitdem Herr Scheurer in den Bundesrat gewählt worden ist, wird die Erbschaft in den bernischen Regierungsrat lebhaft beprochen. Im Vordergrund steht der Kandidat der Bauern- und Bürgerpartei, Herr Dr. Fritz Volmar.

Die Direktion des Innern des Kantons Bern ersucht in einem Kreisschreiben die Gemeindebehörden, die Hausierer und Hausiererinnen wegen dem durch die Maul- und Klauenleuche bedingten Hausierverbot der Arbeitslosenfürsorge teilhaftig werden zu lassen, da die Ausschaltung ihrer Erwerbsmöglichkeit die meisten von ihnen sonst sofort gänzlich verarmen lasse.

Die Förderung des Wohnungsbaues macht, seitdem Bund, Kanton und Gemeinde die genossenschaftliche und öffentliche Bautätigkeit durch Beteiligung an den Herstellungskosten unterstützen, auch in den Landstädten Fortschritte. In Biel zum Beispiel sind bis Ende 1919 65 Baugefuche mit einer Totalkostensumme von 4,942,000 Fr. eingereicht worden. Vorgeesehen ist der Bau von 110 Häusern mit insgesamt 158 Wohnungen. Dazu werden von den Genossenschaften „Eigenheim“ und „Waldeck“, dann „Mon Désir“ weitere 65 Häuser erstellt. Auch die Drahtwerke Nidau haben den Bau einer großen Kolonie im sogenannten Fuchsenried vorgeesehen. Wenn die geplanten Bauten alle im begonnenen Jahre 1920 ausgeführt werden, so erwartet Biel mit seinen nunmehrigen Vororten Bözingen, Mett und Madretsch eine bisher nie gesehene Bautätigkeit.

Der außerordentlich lang anhaltende Regen der letzten Tage hat im ganzen Bernerland, namentlich aber im Jura erheblichen Schaden angerichtet. So sind in den untern Quartieren der Stadt Biel fast alle Keller tief unter Wasser. Bei Cortébert ist die Schütz über die Ufer getreten. Aus Sonceboz melden die Blätter ebenfalls Hochwasser.

Aus dem Ergebnis einer freiwilligen Sammlung unter seinen Ehren-, Aktiv- und Passivmitgliedern, welche die Summe von 20,000 Franken ergab, konnte die Schützengesellschaft Langenthal eine eigene Schützenstube errichten lassen, die sie leithin in der Wirtschaft zur Linde beziehen konnte.

Die Bank in Langenthal hat zum Direktor gewählt: Herrn J. Tschamper, bisher Prokurist der Schweizerischen Bankgesellschaft in Wil (St. Gallen). Die Herren Sommerhalder, Witschi und Grogg wurden gleichzeitig zu Kollektivprokuristen ernannt.



† Robert Bürgi,

gew. Teilhaber der Schreibbücherfabrik Müller & Cie. in Bern.

Am 13. Dezember 1919 ist in Bern im Alter von 42 Jahren nach einem nur dreitägigen Krankenlager Herr

Robert Bürgi, Teilhaber der Schreibbücherfabrik Müller & Cie., aus dem Leben geschieden. Außer seinen Anverwandten trauern zahlreiche Freunde und



† Robert Bürgi.

Bekannte um den durch Freundlichkeit und Herzensgüte ausgezeichneten Mann. Sorglos und heiter wie sein ursprüngliches Wesen war seine Jugend. Mit seinen zahlreichen Geschwistern durch Gesinnung und Neigungen eng verbunden, wuchs er, unbeengt von den Nöten des Lebens, in urwüchsiger Freiheit auf. Ruhig und in sich gefehrt, ein zuverlässiger Kamerad, ohne Arg und allen Menschen wohlgesinnt, hatte er schon als Knabe viele treuergebene Freunde. Als begabter Schüler erledigte er die Klassen des städtischen Handelsgymnasiums in jungen Jahren, studierte das Bankfach zuerst in Lausanne, dann in Mailand, Paris und London und kehrte, reich an menschlichen Erfahrungen und kommerziellen Kenntnissen nach Bern zurück, um daselbst zunächst in dem ausgebehten Baugefuche seines Vaters, Nationalrat F. Bürgi sel., die Buchhaltung zu führen. Kurze Zeit darauf übernahm er mit seinem Jugendfreunde Herrn Arthur Müller die bekannte Schreibbücherfabrik, die dessen Vater gegründet hatte. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Lebensende, dem aufblühenden Geschäft ein tüchtiger Berater, seinen Angestellten und Arbeitern ein wohlwollender, beliebter Vorgesetzter. Seine ursprüngliche geistige Frische und sorglose Heiterkeit besaß er aber längst nicht mehr. Seine ungewöhnlich große Menschenliebe war zu oft mißbraucht worden und hatte ihn in schwere Lebenskonflikte hineingezogen, in denen er sich nur mühsam zurecht fand. Im Kreise seiner Freunde suchte er zu vergessen. Seine kräftige Statur schien ihm ein langes Leben in Gesundheit zu versprechen. Zwar war er schon vor sechs Jahren aus anscheinendem Wohlbefinden heraus von schwerer Krankheit befallen worden. Er erholte sich damals allerdings auffallend rasch, aber ein inneres Leiden prägte sich immer mehr in seine Gesichtszüge ein und raffte dann, plötzlich ausbrechend, den starken Mann in wenig Tagen dahin.

Robert Bürgi war ein Freund und Kenner guter Musik, er hatte ein feines Verständnis für die deutsche und namentlich auch für die französische Literatur und einen erlesenen künstlerischen Geschmack. Das Beste an ihm aber waren die Lauterkeit und das freundliche Mitgefühl seiner Seele, das ihm jeden Freundesdienst zur Pflicht und zur Freude machte und ihm das treue Gedenden vieler trefflicher Menschen gewahrt hat.

Wie alle Neujahrmorgen, so fand auch dieses Jahr der offizielle Empfang der in der Bundesstadt anässigen diplomatischen Vertreter durch den Bundespräsidenten statt. Schon um 9½ Uhr fuhren die ersten Kutschen vor das Bundeshaus und wurden die ersten Herren von Herrn Bundespräsident Motta und Legationssekretär Dr. Thurnheer empfangen. Zuerst kommen immer die Vertreter der Berner Regierung, des Berner Gemeinderates und des Burgerrates. Die diplomatischen Vertretungen begannen mit den Mächten der Entente, denen die im Weltkrieg neutral gebliebenen Staaten folgten. Den Schluß bildeten die Vertreter Deutschlands, Österreichs und Ungarns, sowie der Türkei und Bulgariens. Um halb zwölf Uhr verließ Herr Bundespräsident Motta das Bundeshaus zur Kunde bei den auswärtigen Vertretern, um seine Karte zur Gegenseite abzugeben.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat das in der diesjährigen Weihnachtsausstellung mit Recht viel beachtete Gemälde von Kuno Amiet: Bildnis des Konzertmeisters Fred Hay für die bernische Kunstsammlung angekauft. — Da Herr Amiet bekanntlich von der Berner Universität letzten Herbst zum Ehrendoktor ernannt worden ist, hat er ihr als Dank das in der nämlichen Ausstellung gezeigte Gemälde „Die Freude“ geschenkt.

Heute Samstagabend findet im großen Kasinoaal die Bergschilbi der Sektion Bern des S. A. C. statt.

Als Kammersekretär des bernischen Obergerichts wurde gewählt: Herr Zursprecher Otto Kehrl, bisher Sekretär des Obergerichts.

Die A.-G. Brauerei zum Gurten bezeichnet pro 1918/19 einen Reingewinn von 93,705 Fr. und schüttet eine Dividende von 5 % aus. Aus dem Bericht des Unternehmens geht hervor, daß unter der Bevölkerung Berns ein erheblicher Rückgang des Bierkonsums konstatiert werden kann.

Der Männerchor der Eisenbahner Berns hat in seiner Hauptversammlung vom 27. Dezember Herrn E. Senften als Präsidenten wiedergewählt. Herr A. Holzer ist Vizepräsident und Herr Fr. Pauli erster Sekretär. Als Dirigent wurde Herr Lehrer Fr. Leuthold bestätigt. Der Verein zählt heute 104 Aktivmitglieder.

Am 29. und 30. Dezember tagte in Bern unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Th. Studer die schweizerische zoologische Gesellschaft. Die vor zwei Jahren anlässlich der Tagung in Basel gestellte

Preisauflage über Wassermühlen der Hochalpen wurde von Herrn Dr. C. Walter aus Basel gelöst. Sie stellt eine neue Preisauflage über die Tierwelt von Höhlen und unterirdischen Gewässern, deren Lösungen bis Ende September 1921 einzusenden sind. An den Referaten der Versammlung beteiligten sich die Berner Professoren Straker, Schwend und Rubeli. —

Zu Ehren des Bern verlassenden italienischen Gesandten Herrn Marquis Paulucci de Calboli fand am 22. Dezember ein vom Bundesrat offeriertes Abschiedsdinner statt, an dem neben Bundespräsident Ador die Bundesräte Motta, Haab, Schulthess und Decoppet teilnahmen. Herzliche Worte, die guten, jahrealten gegenseitigen Beziehungen betonend, wurden gewechselt. —

Durch Vermittlung ihrer Gesandtschaft in Bern hat die persische Regierung eine Anzahl Techniker für die Bedürfnisse ihrer Eisenbahn- und Telegraphen- und Telephonlinien engagieren lassen. Verträge wurde mit einer ganzen Reihe von hiesigen Beamten der Schweizerischen Bundesbahnen und der Telephonverwaltung abgeschlossen. —

In der Hauptversammlung des bernischen Feuerwehrvereins wurde an Stelle des bisherigen Präsidenten E. Zursflüh Herr A. Wanzenried, Wachtmeister der I. Löschkompanie, gewählt. Im Jahre 1920 gehören dem Vorstande ferner an: R. Vogler, A. Stettler und E. Christen. Der Verein beabsichtigt die Herausgabe eines Korrespondenzblattes und hat dafür eine Redaktionskommission gewählt.

Ein russischer Arbeiter wurde in der Silvesternacht von zwei hiesigen Burgen in einem Hause an der Zeughausgasse ausgeraubt. Der Russe machte ihre Bekanntschaft in der Wirtschaft, wo er ihnen Konsumationen spendete. Unter der Angabe, sie wollten ihn zu Mädchen führen, lockten sie ihn in das erwähnte Haus und forderten ihn plötzlich mit offenem Messer auf, sich der Uhr und der Barchaft zu entledigen. Dann machten sich die Räuber davon. Auf erfolgte Anzeige hin konnten jedoch die Täter festgenommen werden. —

In einer längeren Einfindung gibt die Direktion des Lindenhospitals vom Ausbruch eines Streiks unter einem Teil des Wirtschaftspersonals (Küche, Heizer, Wäscherei und Gärtnerei) Kenntnis, wodurch nicht nur die Ärzte und das Pflegepersonal in Verlegenheit gerieten, sondern eine Anzahl schwerkranker Patienten in direkte Lebensgefahr kamen.

Herr J. Hirter hat seinen Sohn Herrn Hans Hirter-Flurn als Teilhaber in seine Firma aufgenommen. Die letztere wird inskünftig heißen: J. Hirter & Co. Als Prokuristen zeichnen wie bis dahin die Herren Gribi, Grüning und Krell. —

Montag den 12. Januar wird Herr Oberrichter B. Rasser im Hotel Bären einen Vortrag halten über: „Die Tätigkeit des kantonalen Versicherungsgerichtes“. —

Die erste Strafkammer des bernischen Obergerichtes hat das Pokern als zu den sogenannten Hazardspielen gehörend bezeichnet und Spieler, die von der Po-

lizei in unserer Stadt dabei ertappt wurden, zu Bußen verurteilt, die vom Bundesgericht bestätigt wurden, da es den Rekurs der Verurteilten abwies. —

Fünf junge Bürger unserer Stadt, die sich gegen eine Polizeipatrouille tätlich vergangen hatten, wurden vom Amtsgericht zu Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten und Bußen verurteilt. Sie hatten beim Verlassen einer Wirtschaft einen lauten Gesang angestimmt, waren von der Polizei verwarnt worden und überfielen die Polizisten, als sie einen von ihnen, der grob wurde, verhaften wollte. —

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Dezember 1919 480 Stellen. Weitere Abnahme der offenen und besetzten Stellen für Männer- und Frauenarbeit; dagegen Zunahme der männlichen Stellen suchenden, hauptsächlich aus dem Baugewerbe. —

Kleine Chronik

Eidgenossenschaft.

Aus einer Zusammenstellung des eidgenössischen Gesundheitsamtes geht hervor, daß allein im ersten Semester 1919 354 Fälle von Milchfälschungen und 85 Fälle von Weinfälschungen dem Strafgericht übergeben werden mußten. Wegen Lebensmittelfälschungen wurden 73,945 Franken Bußen und 550 Tage Gefängnis gesprochen. In Bern wurde für unreine, verdorbene, fehlerhafte Milch in einem Fall eine Buße von 1500 Fr. ausgesprochen. Im ganzen weist Bern im genannten Zeitraum 24 Fälle von Milchfälschungen auf. —

Die Regierungen von Voralberg und von Wien haben auf Weihnachten der schweizerischen Depeschagentur herzliche Dankartikel an die Schweizer Spender von Weihnachtsgaben gelangt. —

Aus dem Bernerland.

Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrat Burten hielt die kantonale Armenkommission Ende Dezember ihre ordentliche Jahresitzung ab. Das Haupttraktandum war die Beschlussfassung über die Verwendung von 20,000 Franken für Hilfeleistung bei Unglücksfällen, gegen welche keine Versicherung möglich war. Aus 66 Gemeinden waren im Jahre 1919 = 1454 Schadensfälle angemeldet worden, die zusammen eine Summe von 1,129,531 Fr. erreichten. Nach Abzug der Fälle, die nicht in Betracht kamen, verblieben Franken 866,140.50. Der Kredit von 20,000 Fr. war durch Sammlungen auf Franken 58,450.50 angewachsen, so daß den Geschädigten 2—26 % des Schadens, je nach den Vermögensverhältnissen, ausgerichtet werden konnten. —

In diesem Jahre konnte der Oekonomische und Gemeinnützige Verein des Amtes Burgdorf auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Aus dem von Lehrer Haas in Burgdorf verfaßten Jubiläumsbericht treten folgende wichtige Leistungen besonders heraus: 1872 rief der Jubilar den Tierzuchtverein des Amtes Burgdorf ins Leben, gründete

1877 die Bezirksstranfanstalt Burgdorf, 1877 und 1896 Schulpfarrschulen im Amt Burgdorf, 1878 den Amtsanzeiger von Burgdorf, 1881 den Ornithologischen Verein Burgdorf, sowie die Dampfdruckgesellschaft des Amtes Burgdorf, 1882 die Pferde-Versicherungs-Gesellschaft des Amtsbezirks, 1888 die Obstbauvereine Burgdorf-Oberburg und Koppigen-Niederösch und Umgebung, 1888 auch den Verein unteremmentalischer Bienenfreunde, der heute allein über 400 Mitglieder zählt, 1889 die landwirtschaftlichen Genossenschaften Oberburg, Burgdorf, Hasle, Heimiswil, Krauchthal, Hindelbank, Rittberg, Koppigen und Wynigen. Seither sind noch landwirtschaftliche Genossenschaften in Ersigen, Aefligen und Nysach entstanden. Alle erhielten aus der Kasse des Oekonomischen einen Gründungsbeitrag. 1911 half der Verein mit bei der Gründung des Vereins für Kinder- und Frauenschulung im Amt Burgdorf. Damit ist aber die Tätigkeit im Interesse der Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt bei weitem nicht erschöpft. Schon anfangs der siebziger Jahre wurde der Dienstbotenfrage alle Aufmerksamkeit geschenkt und 1877 die Dienstbotenprämierungen eingeführt. Bis jetzt wurden an 626 treue Dienstboten an die 8000 Fr. an Prämien ausgerichtet. Auf dem Gute der Geschwister Affolter in Deschberg bei Koppigen hat er ein Dienstbotenheim eingerichtet. Der Oekonomische und Gemeinnützige Verein des Amtes Burgdorf hat sich schon 1870 mit der Schaffung von Fortbildungsschulen befaßt und 1872 und 1874 in Burgdorf landwirtschaftliche Winterkurse durchgeführt mit ungefähr dem nämlichen Programm, das für die heutigen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen aufgestellt ist. Große Aufmerksamkeit schenkte er immer den landwirtschaftlichen Maschinenproben. —

Die Strafanstalt Wetzwil hat durch die Maul- und Klauenseuche bis zum 4. Januar 1920 818 Stück Vieh verloren, darunter 300 Milchkühe, 260 Ochsen, 198 Kinder nebst Schafen und Schweinen. —

In Bruntrut hat der Zentralvorstand des Metallarbeiterverbandes ein ständiges Sekretariat für die Gewerkschaften der Metall- und Uhrenarbeiter errichtet.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 12. bis 18. Januar.

Montag, 12. Jan., abends 8 Uhr: „Die Raskahoffs“.

Dienstag, 13. Jan., abends 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“.

Mittwoch, 14. Jan., nachm. 2½ Uhr: „Euse Schmutzfinks Abenteuer“.

abends 8 Uhr: „Die lustige Witwe“.

Donnerstag, 15. Jan., abends 8 Uhr: Tournée Baret: „Amour, quand tu nous tiens“.

Freitag, 16. Jan., abends 8 Uhr: „Lohengrin“.

Samstag, 17. Jan., abends 8 Uhr: „Romeo und Julia“.

Sonntag, 18. Jan., nachm. 2½ Uhr: „Alt-Heidelberg“; abends 8 Uhr: „Die Rose von Stambul“.

Verschiedenes.

Winter? — Frühling?

Es glitzern Aeste und Zweige in kristallnem Dufte.
Sind's denn nicht blühende Kirchenbäume?
Und blasses Sonnengold hängt in der Luft.
Wie ist mir nur? Ich wüßte Frühlingsträume.

Vor mir ein Mädel geht in hellem, roten Hut.
Ich traue kaum dem süß gefangenen Blick,
Ist das nicht erste, zarte Rosenglut?
Mich streift ein Lenzhauch — Liebe? Glück?

Friedrich Alexander, Bern.

Berein für deutsche Sprache in Bern.

Im vergangenen Monat hielt Herr Pfarrer Ed. Blocher, der Vorsitzende des Deutschschweizerischen Sprachvereins, im Bürgerhaufe einen Vortrag über die tatsächlichen Grundlagen der schweizerisch-deutschen Kulturgemeinschaft. Vorher warf der Obmann des Berner Zweigvereins, Herr Dr. R. Fischer, einen Rückblick über die Tätigkeit des verflossenen Jahres, von der besonders der erfolgreiche Vortrag von Prof. Dr. D. v. Greperz über „Mattenenglisch und Schülerprache“, sowie ein plattdeutscher Abend von Herrn Schnackenberg hervorzuheben sind.

Nach diesen Ausführungen des Obmannes ergriff Herr Pfarrer Blocher das Wort zu seinem tiefgründigen Vortrag. Er fragte, welches das festeste Band sei, das uns mit den Deutschen verbinde. Ist es die Rasse? Diese ist kein genügendes Merkmal; denn in Deutschland sind die Rassen gemischt wie in der Schweiz. Ist die Sitte ein Bindemittel? Gibt es eine deutsche Sitte? Zum Beispiel den Weihnachtsbaum? Aber dieser ist weder ursprünglich deutsch, noch auch nur deutsch. Die welsche Schweiz hat ziemlich dieselben Sitten wie die deutsche, während schon Oberitalien wesentlich abweicht. Das wichtigste gemeinsame Merkmal ist die Sprache. Aber nur bis zu einem gewissen Grade. In den nächstgelegenen Teilen Süddeutschlands können wir uns mit unserer Mundart verständigen, weiter nördlich nicht mehr; wir müssen zum Schuldeutsch greifen, in das wir uns aber durch den Schulunterricht hineingelegt haben. Demgegenüber fühlen wir uns vielfach fremd im eigenen Lande, wenn eine fremde Sprache ertönt.

Die Sprache ist widerstandsfähig, denn ihre Grenzen sind ziemlich dieselben geblieben; auch beim einzelnen Menschen

verändert sich die Sprache nur wenig. Sie ist darum das am besten erforschbare Merkmal. Die Sprache hängt aufs innigste mit dem Verkehr zusammen. Sie schafft Nahrung für Geist und Gemüt, sie erleichtert den Gedankenaustausch, sie weckt gemeinsame Gedanken- und Gefühlserinnerungen (Märchen, Theaterstücke, Lieder, Schlagwörter). Besonders die klassische Literatur ist ein gemeinsamer Nährboden.

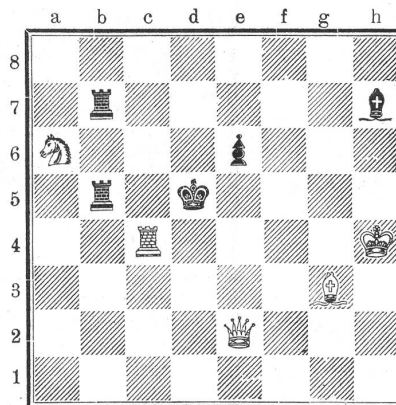
Für das durch den Zusammenbruch zerrissene Deutschland ist die Sprache von besonderer Bedeutung als das einigende Band. Unser Nachbarstaat ist aber auch uns Schweizern näher gekommen durch den Sturz der Monarchie; wir Schweizer haben ja die urgermanische Einrichtung des Volksstaates erhalten. Da wir aus dem Weltkrieg unbeschädigt hervorgegangen sind, können wir dem darniederliegenden Deutschland viel geben.

Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag gab Herrn Prof. Dr. Better Anlaß zu einer Erklärung über die Ausdrücke deutsch und germanisch, sowie über altgermanische Weihnachtsbräuche. Der Obmann Dr. R. Fischer tritt dem Mißbrauch entgegen, in der Schweiz von drei Rassen zu reden, da wir uns in Anschauungen und Sitten gar nicht so stark unterscheiden und das Blut gemischt ist. Der gehaltvolle Vortrag wird demnächst in einem „Volksbuch des Deutschschweizerischen Sprachvereins“ einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden.

Schachspalte der „Berner Woche“

Aufgabe Nr. 210.

Von J. Scheel in Slemdal.



Matt in 3 Zügen.

Lösung.

Aufgabe Nr. 206. Matt in drei Zügen von K. Grabowski in Lodz, wird durch 1. Sc1—e2 gelöst. Es droht Df8—b8+ nebst Se2—c3 matt. Wenn 1. . . . Sg1×e2; 2. Ld5—h1 und 3. Df8—b8; analog 1. . . . Lc4×e2; 2. Ld5×c6. Das Hauptspiel ist 1. . . . c6—c5; 2. Lf2—g3+, Ke5×d5; 3. Df8—a8 matt. Andere Varianten sind leicht.

Richtige Lösungen gingen ein von E. Steiner, E. Merz, R. Belli, H. Müller, Hermann Rodi, A. Michel, H. Hennefeld, M. P., Ph. M., alle in Bern; Otto Pauli in Davos-Platz.

Partie Nr. 123.

Schottische Eröffnung.

Kürzlich auf einer Simultanvorstellung des Weltschachmeisters Dr. Em. Lasker gespielt. Weiss: N. N. Schwarz: Dr. Em. Lasker.

- | | |
|-----------|--------|
| 1. e2—e4 | e7—e5 |
| 2. Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 3. d2—d4 | e5×d4 |
| 4. Sf3×d4 | Lf8—c5 |
| 5. Lc1—e3 | Dd8—f6 |
| 6. c2—c3 | Sg8—e7 |
| 7. Lf1—e2 | d7—d5 |
| 8. Le2—f3 | Sc6—e5 |

Eine beachtenswerte Neuerung: Schwarz: opfert einen Bauern für entsprechenden Stellungsvorteil. Der sonst hier übliche Zug ist 8. Lc5×d4.

9. e4×d5

Weiss täte wohl besser, gar nicht auf Bauerngewinn zu spielen. Ein guter Zug wäre 9. Sb1—d2 gewesen. Falls darauf 9. Se5—d3+, so 10. Ke1—f1 und Weiss steht sehr gut.

- | | |
|-------------------|---------|
| 9. Lc5×d4 | |
| 10. Le3×d4 | Se5×f3+ |
| 11. g2×f3 | Df6—g6 |
| 12. Dd1—e2 | Le8—f5 |
| 13. Sb1—d2 | 0—0—0 |
| 14. 0—0—0 | Se7×d5 |
| 15. Th1—g1 | Dg6—c6 |

Die schwarze Dame steht drohend, und Weiss machte daher den so naheliegenden Zug:

16. De2—c4

was ihm sofort die Partie kostete, denn es folgte:

16. Sd5—f4!

Weiss gab auf, denn die Dame kann er wegen 17. Sf4—e2 matt nicht schlagen, und gegen die Drohungen 17. Sf4—d3+, bzw. 17. Lf5—d3 gibt es keine Verteidigung.

Alle Zuschriften, Lösungen etc. sind an die Schachspalte der „Berner Woche“, Spitalgasse 24, Bern, zu richten.

Appenzeller-Witz.

Der Lehrling eines Bastetenbäckers brachte verschiedenes Badwerk in die Kaserne von Herisau. Der Oberst sagte: „Nun, Appenzeller, heisst dir Meister brav Bastete g'tohle?“ — „Bisch gwöß gad au emol Basteteetelehrbub gse, Herr Oberst!“ entgegnete schlagfertig der Junge.

Verkaufsstellen der „Berner Woche“:

Die «Berner Woche» ist im Einzelverkauf à 25 Cts. per Nummer an folgenden Stellen zu beziehen:

BERN: Bubenbergplatz: A. Francke, Buchhandlung.
„ Bahnhofbuchhandlung.
„ Bubenbergplatz: Kiosk bei der Tramstation.
„ Bärenplatz: Kiosk beim Käfigturm.

BERN: Bärenplatz: Buchhandlung Semminger.
„ Zeitglocken: Kiosk.
„ Buchhandlung Müller, Falkenplatz.
„ Kioske Kirchenfeld und Mattenhof.

Auswärtige Bahnhofbuchhandlungen:

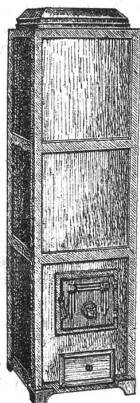
Biel.	Herzogenbuchsee.	Thun.	Frutigen.	Langnau i. E.	Zweisimmen.
Solothurn.	Langenthal.	Interlaken.	Meiringen.	Olten.	Gstaad b. Saanen.

Ein liebes, viel Freude machendes Geschenk
für Große und für Kleine ist das Büchlein

„Um Heidewäg“. Es Lied us em Seeland von Walter Morf. Fr. 1.80

Eine hübsche, spannende Geschichte in Berner Mundart.
Zu beziehen beim Verlag der „Berner Woche“, Spitalgasse 24.

Wäschefabrik Rapperswil St Gall.
DETAIL C.R. Scherrer. VERSAND
Verlangen Sie Preisliste.



Wer Holz und Kohlen sparen und dazu im Winter eine warme Stube haben will, kaufe den z. Patent angem. 35

Volks-Ofen **Pietra**

Die rasche und langandauernde Heizwirkung dieses Ofens ist erstaunlich. Der Ofen wird auf Wunsch vorgeführt beim Erfinder E. Maurer, Laupenstr. 5, Bern. Musterlager. Telefon 1664.

Buchbinderei und Vergold-Anstalt **Patzschke-Maag**

BERN, Zeughausgasse 24
empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. 1

Reiseartikel - Lederwaren
sowie 4

Bergsport-Artikel

empfiehlt höflichst

Sattlerei K. v. Hoven

Kramgasse 45 — Kesslergasse 8

Was ist:



Die
*Haushalts-
Zeichnungsateliers*
von

**Orell Füssli-
Annoucen**
Bern

Bahnhofplatz 3

Telephon 2193 16

Stolzer, kräftiger

Schnurrbart

(gleich nach 16 Jahren)



**Starker Haar-
und Bartwuchs**

glänzender Erfolg in kürzester Zeit, gebraucht
„Nivla“

wo dasselbe angewandt, entwickelt sich rasch ein üppiger, gleichmässig dichter Haarwuchs (beider Geschlechter). Unzähl. Dankbriefe liegen jedermann zur Einsicht auf.

Versand gegen Nachnahme portofrei und diskret

Nivla Stärke Nr. I à Fr. 3.75

Nivla Stärke Nr. II à Fr. 5.60

Nivla extra stark à Fr. 8.50

Erfolg absolut sicher

garantiert 273

Gross-Exporthaus Tunisa P
Lausanne.

Crauerdruck- sachen

liefert in den verschiedensten Sorten zu coulantem Preis
Buchdruckerei Jul. Werder
Spitalgasse 24, Telefon 672

Abonniert die Berner Woche.

Immer frisch!



13 BERN

Oppliger & Frauchiger
Aarberggasse 23 und 25

Offeriere Ski

aus Eschenholz mit prima Huitfeldbindungen dopp. Riemen in Längen von ca. 1.80 bis 2 m so lange Vorrat à Fr. 23.50 per Nachnahme. Ohne Bindungen nebst Porto, Packung frei, per Paar Fr. 12.50. Haselstöcke per Paar Fr. 6. — 45

Ski-Versand Dornach

Als Reklame versende 5.000 Stück Taschenlampen-Battrien 4 1/2 Volt 3 Stück zu Fr. 1.50.

Fuss-Aerzte

Manucure
Pédicure

Massage

Diplom. Spezialisten 10

A. Rudolf u. Frau

Bundesgasse 18 Teleph. 1799

vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



**Lästige
Hühner-
augen,
harte
Haut,
dicke**

Nägel, Warzen etc.
entfernen wir sorgfältig und
schmerzlos.

BRISE BISE

Gestickte Gardinen auf Mousseline, Tüll, Spachtel etc. am Stück oder abgepasst, Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien etc. fabriziert und liefert direkt an Private.

HERMANN METTLER
Kettenstickerei, HERISAU
Musterkollektion gegenseitig franko



Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 3

Bern, den 17. Januar 1920

10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telefon 672.
 Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
 Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto).
 Abonnementsbeträge können kostenfrei auf Postcheck-Konto III: 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.).
 Reklamen 75 Cts. die Zeile.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Sillaten:
 Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Für die Redaktion verantwortlich: Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Johannes Trojan: Warnung vor Kleinem (Gedicht). — Meinrad Lienert: Die Schmiedjungfer (eine Bergdorfgeschichte). — Franz Gehri: Wetterhörner (Illustr.). — H. B.: Die Wohnungsnot in Bern und ihre Bekämpfung (4 Illustr.). — Josef Hess: Eisfest (Skizze). — A. Fankhauser: Friede mit Deutschland. Krieg mit Russland. — Hans Thoma: Vom Grüssen. — *Berner Wochenchronik*: Hed. Lang: Du Wind (Gedicht). — Bendicht Weingart, gew. Wegmeister, in Radelfingen (mit Bild). — Nekrolog mit Bildnis: Karl Rudolf Stotzer, gew. Feilenfabrikant, in Bern.

Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

Estavayer - Neuenburgersee.

37

Gründliche Erlernung der franz. Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Musik, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrer. Evangel. Familie. Grosser schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Mässige Preise. Beste Empfehlungen von Eltern. Näh. d. Prospekt.

Unser

Wandkalender pro 1920

ist noch in beschränkter Zahl vorrätig. Diejenigen unserer geschätzten Kunden und Inserenten, die in der Zuteilung übersehen worden sein sollten, können denselben an unserm Schalter oder schriftlich verlangen. Zusendung erfolgt gratis und franko.

Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 3
Bern.

„Ziegelhüsi“ Deißwil

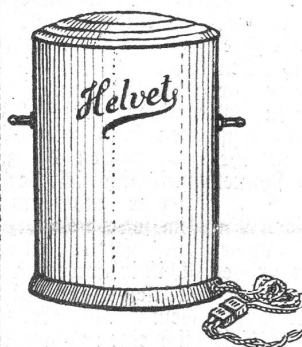
43

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe, Diner. Forellen
Geräuchertes. E. SCHILD.

Zarte Damen- und Kinder- haut erhält man durch tägliche Pflege mit der Lanoderma

38

Glycerin und Honig-Gelée
die wirksamste Crème gegen aufgesprungene und
spröde Hände. — Ueberall erhältlich oder durch
J. F. Messerli, Alpen-Flora, Interlaken.



Elektro-Kocher Helvet

behebt die Mängel des
automatischen Kochers

**Er Kocht allein !!
Für die Reinigung
wird er in Wasser
getaucht!**

8

Erhältlich bei den Elektrikern
der ganzen Schweiz und bei den
Fabrikanten und Erfindern
Société genevoise d'électricité,
6 Cours de Rive, Genf.

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Chunauer

51 Kramgasse Bern Telefon 47.40



Damen- und
Herren-
Stoffe

Aussteuer-
Artikel

21

Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

Dr. med. L. Reinhardt, Spezialarzt

Bern, Eichmättweg 16, Tramh. Sulgenbach. Sprechst.: 8-9, 1-3.
Neue Heilverfahren für Tuberkulose, Krebs, Grippe, Krampfadern,
Nieren-, Gallenstein-, Magen-, Geschlechts- u. a. chron. Leiden.

An die Abonnenten der „Berner Woche“!

Wir legen der letzten Nummer ein Postcheck-Formular bei, mittelst welchem die Abonnementsgebühr für 1 Jahr mit Fr. 10. —, für 1/2 Jahr mit Fr. 5. — und für 1/4 Jahr mit Fr. 2.50, bei jeder Poststelle einbezahlt werden kann. Man wolle auf der Rückseite des „Abschnittes für den Empfänger“ die **genaue Adresse** des Absenders schreiben. Wir empfehlen unsern werten Abonnenten im Interesse einer vereinfachten Administrationsarbeit die Einzahlung gleich für das ganze oder doch für ein halbes Jahr zu machen. Abonnementsbeträge, die bis zum 31. Januar nicht eingehen, werden nach diesem Termin per Nachnahme (zuzügl. Porto und Inkassogebühr) eingekassiert.

Die Administration der „Berner Woche“.

Kleines feuilleton

Die Bergchilbi der Sektion Bern S. A. C.
vom 20./11. Januar 1920 im Kasino.

Vor mir liegt E. Cardinaux' treffliche Bergchilbi-Karte: Auf einem solid gezimmerten Bretterpodium unter einer Wettertanne fideln, klarinetten und handhärflern vier lustige Bergler in Zötelichappe und Halbleinchtli. Zu ihren Füßen drehen sich Sennen und Sennerrinnen in fröhlichem Tanz. Man hört förmlich die Nagelschuhe stampfen und die Zuchschreie in die laue Abendluft hinaufsteigen. Zwei Touristen, auf ihre ihre Gletscherpödel gestützt, schauen glustig dem Gewimmel zu.

Grad so — mit den notwendigen Anpassungen selbstverständlich war's an der Bergchilbi im Kasino: Auf dem großen „Geigerbänkli“ saßen die unermüdlichen Tanz-Musikanten von der „Stadtmusik“ in blauen Burgundern und Zöttelichappen. Ihr Repertoire an hüpfigen Tänzen war unerschöpflich. Ihre Haltung war bewunderungswürdig. Man bedenke die schwierige Aufgabe: von abends 8 Uhr an bis morgens 4 Uhr — mit 7 1/2 Minuten Pausen — Walzer, Schottisch, Polka, Mazurka, Walzer, Polka, Schottisch, Walzer und so ad infinitum. Aber was für die blauen Musikanten eine Leistung, war für die Alpenflübler ein Spaß — ein Heiden Spaß, eine richtige Bergeslust, ein — na, wer nennt mir das Wort, das genug sagt! Was die Tanzfröhlichkeit anbetrifft, so hielten sie es eben mit E. F. Meyer, der, nebenbei gesagt, in seinem Gedicht vom „großen stillen Leuchten“ und so manch anderm schönen Berggedicht dem Bergklubbi aus der Seele spricht, sie sagten sich: genug ist nicht genug und kann uns nimmermehr genügen! . . . Wie hatte man sich auf die Bergchilbi gefreut! Sieben lange Jahre hatte man darauf warten müssen! Wie ein Fanfarenstoß hatte der beschwingte Aufruf des Vorstandes die Freudenhehnsucht geweckt. Knapp 14 Tage hatte man Zeit zur Vorbereitung. Aber sie genügten. Die Polonaise wurde zur genüßvollen Trachtschau. Was unsere 22 Kantone und das alte und neue Bernerland an bunter Kleiderpracht aufweisen konnte, war da besammelt. Hier stolzierte glückselig das Oberhasli Hochzeits-

pärchen, sie in buntem Brusttuch, er mit hohem Zylinder und Vatermörder daher, da ein Pärchen aus dem Saanenlande, Verlobte anscheinend, hier zwei Simenthaler, die sich lieb hatten — wieviele andere Pärchen möchten im gleichen Falle gewesen sein. Hier schritt eine Gruppe Toggenburger-Sennen, dort eine Appenzeller-Gesellschaft; da trippelte ein Emmentalerbäuerlein mit seinem Geißli — ein wahrhaftiges weißes Geißli war es — daher. Da die Lötschentalerin mit ihrem Gosli, mit dem lustigen Lötschentalerhute und dem Milchbrentli am Rücken. Auch Waadtländer Winzerinnen und die glutäugigen Tessinerinnen waren da zu schauen. Es fehlte natürlich nicht der unvermeidliche Salontiroler und was in solchem Anhang sich sonst noch produziert. Und gravitätisch schritt unter dieser Menge der Chilbipfarrer daher; eine Figur zum Malen — er hat sich in der Folge auch dem Chilbimaler hingelegt, der unermüdlich einen Charakterkopf um den andern — es waren zumeist „Charakterköpfl“ abkonterfeite in seiner geheimnisvollen Bude. Es gab außer dieser Polonaise nur wenige Ablenkungen vom Tanzvergnügen. Da war vor allem eine fröhliche Preisverteilung, waren kleine Gesangsvorträge; eine Handhärflergruppe machte sein Tournee. Von den Bachusopfern und den kulinarischen Freuden wollen wir schweigen — die Welpen sind im allgemeinen nüchtern und genügsam — sie begnügen sich unter Umständen mit „Gletschermilch“, wo andere nicht zu haben ist. So war es auch im Kasino. Große Anziehungskraft übte die Rutschbahn aus; der Bahnhofsvorstand der „Jungfraubahn“ war persönlich anwesend und überwachte den Betrieb. Ein verständnisvoller Postillon d'amour in Briefträgeruniform besorgte mancherlei Korrespondenzen im Saale herum. Viel Arbeit hatte auch der Zwirbeler im Lebkuchenstand. Ich erstand mir für eine von Hasemanns Töchter den Spruch: „Liebst du mich, so wie ich dich, Hoppsa Gedankenstrich!“

Ich habe mir von andern sagen lassen, es sei da rings um den Saal herum in entlegenen Räumen noch allerlei gegangen — ich meine ganz anständige Dinge natürlich, z. B. irgendwo hätten sie geschiebert und Tango getanzt. Ich hatte nicht Zeit, selbst nachzusehen. Meine Frau wollte keinen Tanz verpassen; sie

sagte, sie komme ja sowieso ein ganzes Jahr lang nie mehr dazu — bis zur nächsten Bergchilbi. Mir ist es recht, wenn sie so lange warten mag, schon wegen dem finanziellen Gleichgewicht. Zum mindesten sollte vorher die städtische Budgetfrage erledigt sein . . .

D laß . . .

D laß nicht ohne Lebensgenuß
Dein Leben verfließen,
Und bist du sicher vor dem Schuß,
So laß sie nur schießen.

Fliegt dir das Glück vorbei einmal,
So laß es am Zipfel,
Auch rat' ich dir, bau' dein Hättchen im
[Tal
Und nicht auf dem Gipfel.

Stadttheater.

Lohengrin am 11. Januar.

Ich bedaure, von Herrn Rudolf Jung (Lohengrin) nichts Lobendes sagen zu können. Gewiß besitzt seine Stimme Glanz und Kraft in den höheren Lagen, wenn der Sänger sich ausgeben darf. Aber sein Piano klingt gar nicht. Er versucht wohl, es mit Kopfstimme zu fangen. Ueberlassen wir dem Sänger die Wahl seiner Technik, aber sagen wir ihm, daß man ganz vorn im Parkett von seinen Pianostellen sozusagen nichts hörte. Das Lied an den Schwan wirkte geradezu komisch. Sie und da hörte man eine Silbe, wenn der Sänger aus dem Kopfstimmregister ins Brustregister fiel. Nein, einen lispelnden und hauchenden Lohengrin können wir nicht bewundern. Die übrigen Darsteller der Hauptrollen konnten gefänglich mehr befriedigen. Wenn Fr. Annie Kley (Elfa) sich in Zukunft noch eine sorgfältigere Aussprache der Konsonanten bemühen wird, singend deutlicher spricht, besitzen wir in ihr eine Künstlerin, auf die wir stolz sein dürfen. Vor allem sie und auch Fr. Mary Himmeler (Gertrud) wurden ihren Rollen auch schauspielerisch gerecht. Was sie können, sollte auch bei den Herren möglich sein. So verjagte Herr Otto Janesch (Telramund) im ersten Akt völlig. Man spürte diesem Telramund nichts an, daß eine schwere Schuld auf ihm lastet. Daß Herr Otto Freund als König Heinrich eine besonders im zweiten und dritten Akt klägliche Rolle spielen mußte, daran war die Regie schuld. Ein König, der sich selber die Lüre aufstun muß! Das war auch in der ersten Hälfte des 10. Jahrhundertts nicht denkbar. Ueber die Leistungen der Chöre und Statisten gehen wir weg mit höflichem Schweigen. Es war kein Brenschmaus und keine Augenweide. Das Orchester erfüllte gerechte Ansprüche. Das Haus war gut besetzt und spendete warmen, herzlichen Beifall, der hauptsächlich von Seiten der Jugend kam, die noch glücklich untrübt, dankbar und begeisterungsfähig ist. — fas —